
Buchbesprechungen

Kurt Nowak, Der umstrittene Bürger von Genf. Zur Wirkungsgeschichte Rousseaus im deutschen Protestantismus des 18. Jahrhunderts, Akademie Verlag, Berlin 1993, 48 S. (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse; Bd. 132, H. 4).

Unbestritten ist heute die Tatsache, daß die Rousseau-Forschungsliteratur, zu der die verschiedensten Fachdisziplinen aus ihrer Perspektive beitragen, von einem Einzelnen kaum mehr zu überschauen ist und daß jeder neu hinzukommende Text, nachdem „alles gesagt“ zu sein scheint, einen weiteren *Vorschlag* unterbreiten kann, der die im steten Wandel begriffene Aneignung des französischen Denkers durch die Nachwelt illustriert. Zu einer solchen, gleichsam doppelten Selbstvergewisserung gehören auch Texte, die die eigene Disziplin-geschichte auf ihr Verhältnis zu Rousseau, zur Aufklärung befragen. Der protestantische Theologe und Kirchenhistoriker *Nowak* unternahm diese Befragung in der „kleinen Form“.

Die Ausgangsfeststellung, daß es in der deutschen protestantischen Theologie- und Kirchengeschichtsschreibung keine intensive (und der geistesgeschichtlichen Bedeutung Rousseaus für die Neuzeit und Moderne adäquate) Rousseau-Forschung gebe, führt *Nowak* zunächst zur Rekonstruktion einzelner Wortmeldungen aus dem 18. Jh.: die Berufstheologen Wilhelm Abraham Teller, Gottfried Leß und Johann Joachim Spalding „stehen als Beispiele für eine sofort und nach allen Seiten erweiterungsfähige Rezeptionsgeschichte“ (S. 10). Neben dem Kulturkritiker steht der religiöse Denker und Laientheologe Rousseau (der von Leß auf einen Deisten zurechtgestutzt wird) im Mittelpunkt der Auseinandersetzung bei den beiden erstgenannten. Spalding dagegen wird als positiv aufgeschlossen für direkte und indirekte Einflüsse Rousseaus, besonders dessen Zivilisationskritik, die er jedoch vom europäischen Horizont herabholte und allein auf Frankreich münzte, gezeigt.

Nowak entwirft dann einen Weg der Aufarbeitung des konstatierten wissenschaftlichen Rezeptionsdefizits. Schon bei der Auf-

nahme von Nichttheologen, die in der protestantischen Theologie- und Kirchengeschichte dennoch einen wichtigen Platz einnehmen, erweitere sich das Feld der Untersuchung erheblich. Ein so komplexes Phänomen wie das Rousseausche Denken verlangt aber ein pluri- wenn nicht interdisziplinäres Herangehen, das neuer Methoden bedarf. Ein Verdienst der Studie *Nowaks* besteht darin, daß sie über die konventionelle Frage nach dem Aufspüren von – wie auch immer gearteten – „Einflüssen“ hinausgeht und das Bewußtsein für die Rezeptionsbedürfnisse der deutschen Leser schärft, die sich Rousseau mit bestimmten Absichten aneignen, indem sie ihn parzellieren oder potenzieren, in jedem Fall aber vor „interkulturellen Mißverständnissen“ nicht gefeit sind, und zwar gerade dort, „wo man meinte, verstanden zu haben!“ (S. 44) Damit wird der Einzelfall auf die allgemeine Problematik von deutscher und französischer Aufklärung angehoben.

Die im Titel apostrophierte Wirkungsgeschichte bleibt ein Desiderat, dessen Konturen von *Nowak* deutlich umrissen wurden.

Katharina Middell

Arlette Farge, Lauffeuer in Paris. Die Stimme des Volkes im 18. Jahrhundert. Aus dem Französischen von Grete Osterwald, Klett-Cotta, Stuttgart 1993, 336 S.

Während für die Philosophen der Struktur- (und damit auch der Funktions-) wandel der Aufklärung längst außer Frage steht, hat es der Historiker, der nur selten empirisch Spuren der von einer anonymen Bevölkerung geäußerten Kritik findet, in der Regel schwer, dies immer nachvollziehbar zu dokumentieren.¹ Hier liegt ein erstes Verdienst der vorliegenden Arbeit, deren Gegenstand neben irrationalen Phänomenen aus sehr faßbaren Dingen besteht: Hunger, Unterdrückung und die Stimme(n) des Volkes, die der Monarch offiziell nicht ernstnahm und für die er doch einen beträchtlichen Teil seiner Repressivorgane einsetzte. *Farge* weist nach, wie durch den Einsatz des Polizeiapparates „Gerede“, „Meinungen“ und „Stimmungen“ politische Antworten der Gegenseite erheischen und so selbst zu politischen Faktoren mutierten.

Angeregt wurde diese Publikation² u.a. durch Jürgen Habermas' „Strukturwandel der Öffentlichkeit – Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft“ (1962, 1991). *Farge* ergänzt gewissermaßen